

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-geisp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Diefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o 209.

Danzig, Mittwoch, den 14. September 1887.

15. Jahrgang.

* Die katholische Opposition gegen Falks Unterrichts-Erlaß.

Bekanntlich hat Dr. Windthorst auf der Generalversammlung zu Trier Anträge in betreff des Religionsunterrichtes angekündigt. Die „Voss. Ztg.“ sagt nun, diese Anträge würden in unterrichteten Kreisen als erfolglos bezeichnet; andere gegnerische Blätter nennen die Windthorst'schen Forderungen etwas ganz Neues. Letzteres ist aber durchaus nicht der Fall; dieselben sind im Gegentheil so alt, wie die Falk'sche Verfügung selbst. Sehen wir uns die Sache einmal etwas genauer an. Die Verfassung enthält in Artikel 24 den richtigen Grundsatz: „Der religiösen Unterricht in den Volksschulen leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.“ Das war eine Forderung der Logik und Gerechtigkeit. In dem Reskript vom 18. Februar 1876 stellte aber der Kultusminister Falk den bis dahin unerhörten und nach kath. Ansicht verfassungswidrigen Grundsatz auf: Der schulplanmäßige Religionsunterricht wird in den Volksschulen von den vom Staate dazu berufenen Organen unter seiner Aufsicht erteilt. Des weiteren verordnete Falk: Die Erteilung des Religionsunterrichts liegt in erster Linie den Lehrern, also nicht den Geistlichen ob. Ein Geistlicher sollte nur zugelassen werden, wenn derselbe „in bezug auf seine Stellung zum Staate der Schulaufsichtsbehörde kein Bedenken erregt und allen ressortmäßigen Anforderungen derselben, insbesondere hinsichtlich der Lehrbücher . . . pflichtschuldig entspricht.“ Geistliche, welche von der Schulaufsicht oder von der Leitung des Religionsunterrichts ausgeschlossen seien, seien auch von der Erteilung des letzteren auszuschließen. Falk bestritt also jedes selbständige Recht des Klerus zur Erteilung des Religionsunterrichts, es sollte vom Belieben des Staates abhängen, ob er den Geistlichen zuläßt, und das in einer Zeit, wo das Schulmonopol des Staates nicht energischer betont werden konnte. Damals erhoben die Katholiken sofort dieselben Forderungen, welche Windthorst in Trier stellte; denn gleich die erste Resolution der Generalversammlung zu Würzburg, welche im Jahre 1877, also im Jahre nach Falk'schem Reskriptes stattfand, erklärte: „Der von Lehrern ohne kirchliche Sendung und ohne kirchliche Leitung im Auftrage des Staates und unter seiner Leitung erteilte Religionsunterricht kann in keinem Falle als katholischer Religionsunterricht angesehen werden.“ Und Dr. Schulte, jetzt Domkapitular in Paderborn, that in seiner diese Resolution empfehlenden Rede zu Würzburg den Auspruch: „Besser Staatschule ohne Religionsunterricht, als die Schule mit Staatsreligion.“

Aber auch in allen Diözesen erhob sich die Opposition, sobald der Inhalt der Religionsunterrichts-Verfügung bekannt wurde. Sämtliche Pfarrer der beiden Diözesen Münster

und Paderborn richteten unterm 15. Oktober 1876 an Falk eine Eingabe, worin sie das Reskript als Provokation „eines Konfliktes der bedenklichsten Art“ bezeichneten. Darauf erklärte eine Eingabe kath. Schulgemeinden Westfalens: „die so geschaffenen Uebelstände heben das göttliche Recht der Kirche geradezu auf und stehen außerdem mit dem Staatsgrundgesetze in Widerspruch.“ Ferner wurden die kath. Schlesier in einer Petition an den König im Nov. 1877 gegen die Falk'sche Verfügung vorstellig. Sie erklärten: „daß die katholischen Unterthanen sich einem unaufzöhligen Konflikt zwischen ihrer religiösen Ueberzeugung und den staatlichen Anforderungen gegenübergestellt sehen.“ Diese Vorstellungen und Petitionen wurden abschlägig beschieden. Doch das entmutigte das Zentrum nicht. Im Januar 1877 forderte Reichensperger in dem von ihm gestellten Antrage als notwendiges Erfordernis zur Erteilung des kath. Religionsunterrichts die Ermächtigung durch kirchliche Obern (missio canonica). Falk sprach jedoch dem Staate das Recht des höchsten Auftraggebers in bezug auf den Religionsunterricht zu, und der Antrag wurde gegen das Zentrum und wenige Altkonservative abgelehnt. Im Oktober 1877 beauftragte dann eine zahlreiche Katholikenversammlung zu Köln die rheinischen kath. Abgeordneten mit einer Immediateingabe an den König. In dieser Eingabe hieß es u. a.: „In dem natürlichen sowohl, wie geschichtlichen und gesetzlichen Rechte der freien Religionsübung für uns und unsere Kinder ist der Anspruch begründet, daß niemand in der kath. Religionslehre unterrichte und prüfe, der nicht den Auftrag dazu von berechtigten Organen der Kirche erhalten hat; daß den von der Kirche beauftragten Priestern die Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts, sowie die religiöse Erziehung ohne Beeinflussung belassen werde.“ Auch diese Eingabe wurde von Falk am 13. November 1877 abschlägig beschieden, und besonders hob der Minister darin hervor: „über die Verfassung und Gesetzmäßigkeit dieser Anordnung (betreffs des Religionsunterrichts) bestehe volle Uebereinstimmung zwischen den beiden Häusern des Landtages und der Staatsregierung.“ Unter Falk war keine Aussicht, etwas zu erreichen, außerdem hatte das Zentrum damals vor allem für die Befreiung der Kirche einzutreten. Schon im Nov. 1877 hatte Dr. Reichensperger in seinem ausgezeichneten Rückblick auf den Kulturkampf im Abgeordnetenhaus den Auspruch gethan: „Wenn der Minister dazu (zum Rückmarsch) außer stande sei, so könne er dem Staate Preußen nur noch einen Dienst leisten, nämlich zu bitten, ihm einen Nachfolger zu geben.“

Endlich ging Falk auch, und Herr v. Puttkamer wurde sein Nachfolger. Sofort richtete nun wieder der Klerus der Diözesen Münster und Paderborn an den neuen Unterrichtsminister am 13. August 1879 eine Beschwerde-schrift, welche mit der Forderung schloß: „die den Organen

der Kirche bei Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts durch die königliche Regierung bisher bereiteten Hindernisse zu beseitigen.“ Kurz darauf folgte am 1. September 1879 die kath. Geistlichkeit der Diözese Trier mit einer ausgezeichnet motivierten Adresse an Minister v. Puttkamer. In betreff des Religionsunterrichts wurde darin gefordert: „die Aufhebung derjenigen Anordnungen des Ministerialerlasses vom 18. Februar 1876 hochgeneigtest veranlassen zu wollen, welche das Recht der Pfarrgeistlichen, den Unterricht in der kath. Glaubenslehre nach den von den kirchlichen Behörden vorgeschriebenen Lehrbüchern zu erteilen und zu leiten, beseitigen oder der Ausübung desselben irgendwie hindernd in den Weg zu treten.“ In seiner Antwort auf die westfälische Eingabe betonte v. Puttkamer, daß Kirche wie Staat an der sittlich-religiösen Erziehung der Jugend ein durch gemeinsame Arbeit auf dem Gebiet der Schule zu bethätigendes gleiches Interesse haben,“ aber er hielt doch daran fest, „daß die Bestimmung über Art, Maß und Umfang der kirchlichen Beteiligung an der Pflege der Schule Sache des Staates sein müsse.“ Aber Minister v. Puttkamer hielt die Falk'sche Verfügung durchaus nicht für ein Blümchen „Nüchtern-nichtan“; er gab in seiner Antwort schließlich ausdrücklich „dem Wunsche und der Hoffnung“ Ausdruck, „daß der Augenblick nicht fern sein möge, wo die veränderte Haltung der katholisch-kirchlichen Organe gegenüber den Staatsgesetzen es der Regierung thunlich erscheinen lassen wird, zur Abstellung der auf dem besprochenen Gebiete hervorgetretenen Schwierigkeiten ihrerseits eine wirksame Initiative zu ergreifen, wo dann auch eine erspriessliche Beteiligung der Geistlichkeit bei Lösung der Aufgaben des öffentlichen Unterrichts wieder eintreten kann.“

Auf diese im ganzen wohlwollende Antwort, die jedoch prinzipiell nichts änderte, replizierte der westfälische Klerus nochmals mittels Entgegnung vom 6. Oktober 1879. Nun erließ v. Puttkamer sein bekanntes Zirkular vom 5. November 1879, worin rechtlich auch nichts geändert und bloß praktische Erleichterungen gewährt wurden. Diese praktischen Erleichterungen aber hängen von dem Gutdünken des Ministers ab. Auf die diskretionäre Gewalt kann aber die Kirche ihr Recht auf den Religionsunterricht in der Schule nicht stellen lassen. Daher ist der von Dr. Windthorst schon für die nächste Session des Landtages angekündigte Antrag sehr berechtigt, aber — nichts Neues.

Politische Übersicht.

Danzig, 14. September.

* Über die vielbesprochene Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Zaren von Rußland ist jetzt wohl als sicher anzunehmen, daß dieselbe nicht stattfindet. Die „Kreuzztg.“

Arbeit tange ihm nicht? Wie manch' liebes Mal er bat, ihn einen anderen Beruf wählen zu lassen?“

„An Ruhe und Pflege hat's nicht gefehlt, Mann! das weiß ich am besten. Habe manche Nacht und manche Tagesstunde geopfert und that's gern und mit Freuden für mein Kind. Dann wirst Du ja auch wissen, daß er wochenlang nicht im Geschäft gewesen ist, sondern sich zuhause ausgeruht hat. Das Abspringen von einem Geschäft aufs andere thut's auch nicht. Habe mein Vebtag nicht gehört, daß daraus etwas Gutes entstanden wäre, und etwas Praktisches erlernen muß doch heutzutage ein junger Mann.“

Es lag eine leichte Empfindlichkeit in ihren Worten, die dem Hausherrn Schweigen gebot und ihn veranlaßte, sich zurückzuziehen. Er war zu wenig scharfblickend, um zu erkennen, daß das Gewissen seiner Gattin erwacht war und ihr zuflüsterte, es sei doch nicht alles so, wie es hätte sein müssen, und daß jene Entgegnung nur dazu dienen sollte, die leise auftauchenden inneren Vorwürfe zu beschwichtigen.

Am Abende des folgenden Tages, als der Müller von der Arbeit heimkehrte, hatte sie jedoch ihre volle Sicherheit wieder gewonnen. Der berühmte Homöopath Diesterling war dagewesen, hatte den Kranken untersucht und seinen Zustand durchaus nicht so hoffnungslos gefunden, wie der Doktor Vandau ihn geschildert hatte. Es sei noch durchaus nichts verloren. Er, Diesterling, habe wohl an die hundert dergleichen Aufgegebene gehabt und sie dennoch glücklich wieder hergestellt. Seine Methode sei eine eigentümliche, aber höchst wirksame. Man möge nur Vertrauen zu ihm fassen und seine Verordnungen genau befolgen. So werde der Patient in kaum einem Vierteljahre wieder vollständig hergestellt sein.

[15]

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Bastrow.

Der Arzt nickte ernst mit dem Kopfe und empfahl sich mit der freundlichen Ermahnung an den Meister, sich in das Unabänderliche zu finden und das ihm bevorstehende Schicksal mit Ergebung zu tragen.

„Noch eins, Herr Doktor!“ murmelte der Müller, während er den Abgehenden hinausbegleitete, „meinen Sie, daß meinem kranken Sohne hätte geholfen werden können, wenn wir zur rechten Zeit — ich meine, wenn wir uns früher an Sie gewendet hätten?“

Doktor Vandau zog die Schultern in die Höhe und erwiderte mit einem bedenklichen Gesichtsausdruck: „Ihr Sohn hat eine äußerst schwache Brust. Darin liegt die Bedingung einer kurzen Lebensdauer. Sie werden ja aber wohl darauf Rücksicht genommen und es an der nötigen Pflege und Ruhe nicht haben fehlen lassen? — Ich hätte auch nichts anderes verordnen, höchstens Ihnen einen Aufenthalt in einem südlichen Kurorte empfehlen können. Ein milderer Klima bewirkt allerdings oft Wunderdinge und würde zur Verlängerung des Lebens Ihres Sohnes wesentlich beigetragen haben; doch die Mittel erlauben das nicht immer. Dergleichen ist sehr kostspielig.“

Er war unter diesen Worten die Treppe hinabgeschritten, und Meister Kraft kehrte mit einem recht trüben Ausdruck seines Gesichtes in das Wohnzimmer zurück.

Die Frau erwartete ihn bereits. In ihrer Haltung ergab sich eine gewisse Spannung zu erkennen, und es war wohl seit langer Zeit das erste Mal, daß sie mit einer ge-

wissen Scheu zu dem Gatten emporjah. War er doch in diesem Augenblicke der Wissende, das Oberhaupt der Familie, mit welchem eine ärztliche Autorität über den Zustand ihres Kindes gesprochen hatte.

„Nun Vater?“ begann sie kleinlaut, „was sagte der Doktor?“

„Er hat ihn aufgegeben, Mutter!“ erwiderte der Alte mit wehmütigem Kopfschütteln. Wenn's noch bis Frühjahr dauert, so ist's lange.“

„Aufgegeben?“ rief die Müllerin und schüttelte ungläubig den Kopf, „da sieht man wieder recht deutlich, wir man mit den Ärzten daran ist.“

„Er will seine Besuche fortsetzen, wenn wir es wünschen, aber von Nutzen war's nicht mehr, hat er gesagt.“

„Er mag bleiben, wo er ist. Einem Arzte, der bei seinem ersten Besuche den Patienten aufgibt — aufgibt, noch ehe er einen Versuch zu seiner Wiederherstellung gemacht hat, kann ich mein Kind nicht anvertrauen.“

„So ein Mann beschönigt ja von vornherein seine Absicht, den Kranken zu vernachlässigen. — Nein, nein! ich will den hochgelehrten Weisheitskrämer nicht wieder sehen. Wir wollen den berühmten Homöopathen Diesterling kommen lassen, der in allen Fällen von Brustkrankheiten so ausgezeichnet sein soll. Er hat Leuten aufgeholfen, die sich bereits im dritten Stadium befanden.“

„Und noch eins, Mutter! der Doktor Vandau hat zu verstehen gegeben, Ruhe und Pflege seien Hauptbedingungen. Er setzte voraus, daß wir's daran nicht hätten fehlen lassen. Ich weiß nicht, Frau! es scheint mir, als hätte in dieser Beziehung auch manches anders sein können. Weißt Du wohl, wie oft der arme Junge geklagt hat, die schwere

schreibt darüber in ihrer gestrigen Abendnummer: Die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren bei Gelegenheit der Kaisermanöver in Pommern war bis auf den letzten Augenblick nicht ausgeschlossen, da der Kaiser Alexander wiederholt den Wunsch ausgedrückt hat, dem Kaiser Wilhelm den Besuch zu erwidern, welchen dieser ihm in Skiernewice gemacht hat. Allerdings haben keine offiziellen Meinungs- austausche über diesen Gegenstand bisher stattgefunden, was aber durchaus kein Grund ist, daß eine solche Zusammen- kunft, die nach Lage der Dinge lediglich von der Initiative des russischen Zaren selber ausgehen muß, nicht stattfinden könnte. Natürlich mußte unter den beregten Umständen und bei der zufälligen örtlichen Nähe der beiden Monarchen mancherlei vorbereitet werden, um allen Möglichkeiten ge- recht zu werden. Aus diesem Grunde hat sich wohl die Nachricht als sicher verbreitet, daß die Kaiserbegegnung Gegenstand der Verhandlungen gewesen sei, oder gar wirk- lich stattfinden werde. — Aus Stettin wurde gestern tele- graphiert, daß man dort am Montag noch allgemein den Zaren erwartet, nunmehr aber die Erwartung seines Be- suches gänzlich aufgegeben habe. Die „Neue Stettiner Zeitung“ schreibt in ihrer Montagsnummer: „Der Zuzug von Fremden war im Laufe des heutigen Tages ein ganz außerordentlicher. Vertreter der Presse aller Länder befinden sich unter ihnen. Die Eisenbahnzüge brachten aus allen Richtungen Festgäste hierher, der hinterpommersche Personenzug traf sogar in zwei Teilen hier ein, da die Reisenden nicht mit einem Zuge befördert werden konnten. Für morgen (Dienstag) sind zwei Extrazüge aus Stralsund bezw. aus der Richtung Altshamm-Kolberg hier angefragt, ebenso fast aus allen Richtungen des Schiffsahrtsreviers Extradampfer angemeldet worden. Selbst aus Libau brachte der Dampfer „Curonia“ heute vormittag Gäste zu den Kaisertagen.“

* Die „Germania“ veröffentlicht folgende Zuschrift:

„Soeben geht mir das nachstehende Telegramm zu:

Evansville, Ind., 10. September.

Six thousand German Catholics assembled in Chicago send their respects and thanks to the Centrum and its leader. Viehhaus. Zu Deutsch: 6000 deutsche Katholiken, die in Chicago versammelt sind, senden dem Centrum und seinem Führer ihre Hochachtung und ihren Dank.

Indem ich dieses Telegramm hierdurch zur Kenntnis aller Fraktionsmitglieder zu bringen mich beile, glaube ich im Sinne derselben zu handeln, wenn ich den Glaubens- und Gesinnungsgegnossen in Amerika unseren wärmsten und innigsten Dank für die uns bewiesene Sympathie hierdurch ausspreche.

Unsere Brüder in Amerika dürfen versichert sein, daß auch wir ihnen unsere ganze und volle Teilnahme widmen, und daß das schöne Gedeihen der römisch-katholischen Kirche in Amerika uns mit Stolz und Befriedigung erfüllt.

Hannover, 12. September 1887.

Dr. Windthorst,

Reichs- und Landtagsabgeordneter.“

* Die kulturkämpferischen Blätter gefallen sich häufig darin, die Katholiken und namentlich die katholische Geist- lichkeit in den Reichslanden Elsaß-Lothringen (ähnlich wie in den polnischen Landesteilen) als „Feinde des Deutsch- tums“ darzustellen. Die Sache liegt aber so, daß das Gerechtigkeitsgefühl überall das geheiligte Recht der Mutter- sprache zu wahren bestrebt ist. Für einen großen Teil der Einwohner des Reichslandes ist das Deutsche die Muttersprache, aber ein anderer Teil, besonders in Loth- ringen, versteht das Deutsche wenig oder gar nicht. Unsere „Nationalen“ thun aber, als ob für alle Elsaß-Lothringer

„Da sieht man, wie kurzfristig diese gewöhnlichen Ärzte sind,“ schloß Frau Kraft ihren Bericht, „und wie wenig Mühe sie sich geben. Nein, da ist der Doktor Diesterling denn doch ein anderer Mann!“

„Worin besteht denn die wirksame Methode des neuen Herrn Doktors?“ erlaubte der Müller sich zu fragen.

„Er legt das Hauptgewicht auf kalte Bäder,“ lautete die Antwort. Das Wasser muß eine bestimmte Temperatur haben, darf nicht zu kalt und nicht zu warm sein. Es kommen auch verschiedene Zuthaten hinein. Diese sind jedoch sein Geheimnis. Er giebt sie nur, ohne sie zu ver- schreiben.“

„Gott steh meinem armen Jungen bei,“ seufzte der Müller in sich hinein. Das Vaterherz regte sich in ihm, und einen Augenblick war es, als wolle er der Gattin mit bis dahin unerhörter Energie entgegenreten. Dann aber durchblickten wieder die alten Zweifel seine Seele, während der Respekt vor der Gattin, die ja nach seinem eingewur- zelten Glauben so vieles besser wußte als er, die Oberhand gewann. War es denn nicht möglich, daß die Kur des berühmten Homöopathen nun dennoch anschlug? Konnte er nicht in der That klüger sein, als der Doktor Landau? Meister Kraft war zu sehr Laie, um alles dies beurteilen zu können, und so war es wohl am besten, er ließ die Sache gehen, wie sie eben ging.

Und sie ging denn auch ihren Gang. Die Anordnungen des berühmten Homöopathen, welcher durch sein zuversicht- liches Auftreten die Müllerfrau gänzlich für sich einnahm, wurden präzise und exakt durchgeführt, d. h. der mit jedem Tage schwächer werdende Patient wurde mit Bädern und abföhrlich schmeckenden Medikamenten dermaßen abgequält, daß die Aussicht auf den Tod ihm bald wie eine Erlösung erschien.

„Es wird ja doch nicht besser, Mutter!“ sagte er eines Sonntags nachmittags, als die Winter Sonne in blendender Pracht gegen die leichtgefrorenen Fensterscheiben strahlte, Schlitten auf Schlitten mit klingendem Schellenjubiläum an

das Deutsche die Muttersprache sei. Wie sehr der katho- lische Klerus für das Recht der Muttersprache stets ein- getreten ist, zeigt eine Stelle in den jüngst erschienenen Denkwürdigkeiten des Grafen Dürckheim. Dieser war in den vierziger Jahren Unterpräfekt in Weissenburg und mußte in solcher Stellung wider seinen Willen zu Maß- regeln der Franzöfierung die Hand bieten. Da erzählt er denn von einer französischen Ministerial-Verordnung, wonach der Klerus den Religionsunterricht in den Schulen in fran- zösischer Sprache erteilen sollte: „Der Bischof Räß (der heute noch auf dem bischöflichen Stuhle von Straßburg sitzt) und alle Geistlichen in den deutsch-sprechenden Landes- teilen wiesen diese Zumutung entschieden zurück, indem sie alle erklärten, es sei nicht möglich, den Kindern in fran- zösischer Sprache einen so wichtigen Unterricht zu erteilen. Die Antwort des biederer Bischofs auf die Aufforderung der Präfekten enthielt die bedeutenden Schlußworte: „Schließlich erkläre ich, daß es meinem Gewissen wider- strebt, die ersten Begriffe der Religion und der Moral den Kindern in einer anderen Sprache als in ihrer Mutter- sprache beibringen zu wollen.“ In demselben Sinne schrieben mir auch die Geistlichen, an welche ich das mini- sterielle Zirkular zu meinem größten Bedauern schicken mußte.“ — Unsere „Nationalen“ weisen nun belobigend auf diesen bischöflichen Ausspruch hin, und meinen, jetzt sei es anders geworden. Im Gegenteil, heute tritt der katholische Klerus in Elsaß-Lothringen überall mit derselben Ent- schiedenheit für die Muttersprache ein, welche allerdings, wie gesagt, in einem Teile von Lothringen nicht die deutsche, sondern die französische ist.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Wie wir hören, erwartet der Reichskanzler von der Rißfingener Kur einen guten Erfolg. Vor der Hand aber macht sich die ermä- tigende Wirkung der Bäder geltend, so daß der Kanzler ge- nügend gewiesen ist, die Einladungen zu den Festlichkeiten abzu- lehnen, welche in Königsberg und Stettin aus Anlaß der großen Manöver von den Provinziallandtagen und städtischen Verwaltungsvorständen veranstaltet worden sind.“

* Von der Windthorstspende zum Bau der Ma- rienkirche in Hannover haben wir heute zu berichten, daß sie nunmehr auf 80 800 Mark angewachsen ist. Möge die Mitteilung dieses Fortgangs der Sammlung noch viele Katholiken, die etwas geben können, anspornen, ihr Scherf- lein beizutragen.

Das Scheitern des Versuchs eines Berliner Blattes, den Fürsten Bismarck vor dem Zivilgericht wegen Be- leidigung zu belangen, lenkt unwillkürlich wieder die Auf- merksamkeit auf die Militärgerichte und ihre Zustän- digkeit. Weil Fürst Bismarck General ist, darum hat sich das Zivilgericht für nicht kompetent erklärt. Nach Lage der Sache konnte das Gericht kaum anders handeln, und sehen wir von diesem Falle an sich ganz ab. Eine andere Frage aber ist, ob der Rechtszustand, auf den sich das Gericht stützt, nicht reformbedürftig ist. Diese Frage scheint uns absolut zu bejahen zu sein. Eine besondere Mi- litärgerichtsbarkeit halten auch wir für geboten, aber nur für Militärvergehen im engeren eigentlichen Sinne, die nur von Militärpersonen begangen werden können. Aber für nichtmilitärische Verbrechen und Vergehen sollte, da gleiches Recht für alle sein muß, das Zivilgericht zu- ständig sein. Einigermassen wird das auch dadurch aner- kannt, daß nichtmilitärische Vergehen, wenn auch von beson- deren Militärgerichten, doch nach dem bürgerlichen Strafgesetzbuche geahndet werden, während für die militäri- schen Vergehen das Militärstrafgesetzbuch maßgebend ist. Wenn aber nichtmilitärische Vergehen nur nach dem bürger- lichen Strafgesetzbuche abgeurteilt werden dürfen, so wäre

dem Hause vorüberglitten und die vergoldeten Engel auf den zugespitzten Dächern der nahen Kirche sich im hellen Lichtgefunkel vom blauen Himmelsdome abhoben; „es wird nicht besser, und Ihr thut unrecht, mir die wenigen Lebensstage mit der schrecklichen Kur zu verbittern!“

Der junge Mann sprach diese Worte mit matter Stimme, angefaßt der zur Hälfte gefüllten Badewanne, die so oft eine Pein für ihn gewesen war. Er saß auf dem an den Ofen gerückten Großstuhl, in dessen Kissen gebettet und eine wollene Decke über den Beinen. Die Augen hatten einen fieberhaften Glanz, die eingefallenen Wangen zeigten eine unheimliche Röte, der Atem ging schwer und rasch.

„Mein Sohn!“ erwiderte die Mutter in ruhigem Tone, „wir müssen den Vorschriften des Arztes nachkommen. Ohne Befolgung seiner Anordnungen ist an Deine Genesung nicht zu denken. Doktor Diesterling ist ein einsichtsvoller, vernünftiger Mann, viel kenntnisreicher als die meisten Ärzte, die ich bisher kennen gelernt habe. Er wird nichts verordnen, was Dir nicht dienlich wäre.“

Karl schüttelte den Kopf. „Ich wollte tausendmal lieber ins Grab steigen, als in diese Marterpfanne!“ ächzte er, indem er sich mühsam erhob und mit Hilfe der Mutter zu der Prozedur vorbereitete. „Du glaubst nicht, Mutter, wie matt und hinfällig ich mich immer nach einem solchen Bade fühle.“

„Das eben ist das Gute bei der Sache!“ nickte die Mutter, „das Bad stärkt insofern, als Du dadurch müde wirst und sehr gut darnach schläfst. Im Schlafe aber er- gänzen sich die verlorenen Kräfte.“

„Ich weiß doch nicht, Mutter!“ erwiderte der Leidende, als er wieder in seinem Bette lag und fröstelnd die Bett- decke über seinen Kopf zog, „ob es nicht doch besser ge- wesen wäre, Ihr hättet mich nicht bei Herrn Ellermann in die Lehre gegeben. Beim Vater oben auf der Mühle, wo die Lüfte so frei wehen und in dem warmen sonnigen Stübchen —“

„Du bist nicht gescheit, Karl! Die Müllerprofession

es doch eine logische Forderung, daß die Aburteilung dann auch in bezug auf diese Vergehen vor dem bürgerlichen Gerichtshofe erfolgte. Zahlreiche Fälle der letzten Zeit haben aber auch den Beweis erbracht, in wie hohem Grade diese Forderung im Interesse von Zivilpersonen ange- bracht ist.

* Nach dem Berichte des „Deutsch. Tagebl.“ über die Ankunft des Fürsten Bismarck in der Nacht vom vorigen Donnerstag zum Freitag in Berlin, waren auf dem anhal- tischen Bahnhofe von Eisenbahn- oder Polizeibehörden ganz ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, unter denen das übrige reisende Publikum leiden mußte. Fürst Bismarck kam mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge. Nun berichtet das genannte Blatt: „In den von zwei Lokomotiven gezogenen Train war der Salonwagen des Fürsten Bismarck beinahe am Ende eingereiht. Bei Ankunft des Zuges in Berlin wurde der Perron abgesperrt, und von den Passagieren durfte niemand aussteigen, bevor Fürst Bismarck die Halle verlassen hatte!“ — Sehr ange- nehm für diese Passagiere! Alle Welt weiß, daß der Zar von Rußland derartige Maßregeln für notwendig hält wegen der Nihilisten, was aber unsern Reichskanzler dazu veran- lassen könnte, ist unserm Unterthanenverstande nicht ersichtlich. Oder sollte Fürst Bismarck etwa denken: Herr, bewahre mich vor meinen Freunden!

* Zu der Nachricht, daß nicht allein die Katholiken in Berlin einen Verein begründet haben, um eine weitere katholische Kirche in Berlin zu bauen, sondern auch der jüdische Verein „Eine Brith“ die Grundsteinlegung eines neuen Tempels, der 600 Plätze erhalten soll, in der vergangenen Woche vollzogen hat, bemerkt der „Evang. kirchl. Anzeiger“: „Während die geordneten evangelisch- kirchlichen Instanzen in Berlin bei ihrem Bestreben, der Kirchennot abzuhehlen, auf nichts als Schwierigkeiten stoßen und mit einer zur Dringlichkeit des Notstandes in gar keinem Verhältnis stehenden Langsamkeit diese Haupt- Angelegenheit des kirchlichen Interesses behandeln, schreiten die anderen Konfessionen thatkräftig vorwärts zur Beschämung für die evangelische Einwohnerstadt Berlins.“ — Sollte da der sogenannte „evangelische“ Bund, der sogar zu Kollekten für die Altkatholiken auffordert, nicht ein besseres Feld seiner Thätigkeit auffinden können, als er bisher gesucht hat?

* Während die Sozialdemokraten noch vor zehn Jahren in keinem der Einzel Landtage des Deutschen Reiches vertreten waren, ist es denselben inzwischen gelungen, in einer Reihe von Landtagen Sitze zu gewinnen. Die zweite Kammer des Königreichs Sachsen weist nicht weniger als fünf Sozialdemokraten auf (Bebel, v. Holmar, Kadon, Geyer und Stolle). Das Großherzogtum Hessen hat ebenfalls, und zwar für Mainz, zwei Sozialdemokraten entsendet. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar hat Apolda einen sozialdemokratischen Vertreter gewählt. Im Herzogtum Sachsen-Altenburg gelangte im vorigen Jahre, während die Altenburger sich um den Statkongreß bekümmerten, ein Sozialdemokrat in den Landtag. Nunmehr hat auch Schwarzburg-Rudolstadt einen Sozialdemokraten im Landtage sitzen; bei den diesmaligen Wahlen wurde der Sozialdemokrat Knopsmacher Apel zum Abgeordneten ge- wählt. Dazu kommt noch, daß in Bayern ebenfalls ein Sozialdemokrat im Landtage sitzen würde für München II., wenn nicht wenigstens ein liberaler Wahlmann — Anstands- und Ehrgefühl genug gehabt hätte, dem Zentrums kandidaten Ruppert seine Stimme zu geben.

* Der Justizminister bringt durch Erlaß vom 20. v. M. die Geschäftsergebnisse der Gerichtsbehörden aus dem vorigen Jahre zur öffentlichen Kenntnis und leitet diese mit der Gerichtseinrichtung ein. Die Zahl der etats-

wäre Deiner Gesundheit noch weniger zuträglich gewesen. Es ist ja bekannt, daß der Mehlstaub den Lungen sehr schädlich ist.“

„Aber ich hätte mich mehr schonen können, Mutter! beim Vater ist's doch eine andere Sache, als unter fremden Leuten. So anstrengend, wie bei Herrn Ellermann hätte ich nicht zu arbeiten brauchen.“

„Schone Dich nur jetzt und rege Dich nicht durch vieles Sprechen auf!“ bat die Mutter. „Was geschehen ist, ist geschehen und läßt sich nicht mehr ändern. Wenn Du erst wieder einigermaßen auf den Beinen bist, sollst Du nach Nizza reisen und dort ein ganzes Jahr lang bleiben, bis Du wieder vollständig gesund und kräftig bist.“

Der Kranke seufzte tief auf. „Ich werde kein Nizza mehr brauchen, Mutter! ich fühl's wohl, daß es mit mir zu Ende geht!“

„Ja, ja!“ nickte die Mutter, das ist ein sicheres Zeichen, daß Du nicht so krank bist, wie Du glaubst. Wenn es in der That mit Dir zu Ende ginge, dann würdest Du gar nicht an's Sterben denken, würdest allerlei Pläne für die Zukunft machen und immer aus dem Bette wollen. Ich kenne das ganz genau!“

Über das bleiche Gesicht des Leidenden flog ein mattes Lächeln, aber er gab keine Antwort. Ruhig legte er sich auf die andere Seite und war nach wenigen Minuten ein- geschlafen.

Der Winter schwand. Auch den Bächen und Seen schwanden die Eisdecken und die ersten Frühlingsblumen steckten die Köpfe aus dem schneebedeckten Erdboden. Die Frühlingsstürme brausten durch knospende Wälder und grüne Saaten und wenn sie auf kurze Zeiträume schwiegen, lugte die Sonne warm durch frisch erstandene Zweiggeflechte. Nur mit dem kranken Müllersohn wurde es von Tag zu Tag schlimmer. Er nahm weder Speise noch Trank mehr zu sich und war in seiner äußeren Ge- stalt kaum noch wieder zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

mäßigen Stellen ohne die im Gefängnisdienste beschäftigten Beamten stellt sich also: 2537 Richter, 97 Gerichtskassenrentanten, 3065 Gerichtsschreiber, darunter 216 Dolmetscher, 1125 Gerichtsschreiber-Gehilfen, darunter 120 Dolmetscher, 597 gegen Tagegelde angenommene Gerichtsschreiber-Gehilfen, darunter 45 Dolmetscher, 14 Kalkulatoren, 18 Kanzlisten, 8 Kanzleidiätäre, 1903 Gerichtsdienere und Kastenräte, 77 ständige Hilfsgerichtsdienere. Die Zahl der in den Amtsgerichtsbezirken wohnenden Notare betrug 1532, die der Gerichtsvollzieher mit Ausschluß der Hilfsgerichtsvollzieher 1828, darunter 29 Gerichtsvollzieher kraft Auftrages.

* In den **böhmischen** Landgemeinden fanden am Sonnabend die Ersatzwahlen für die deutschen Landtagsabgeordneten statt, deren Mandate infolge der Enthaltungspolitik für erloschen erklärt wurden. Es wurden dabei sämtliche Kandidaten des Prager deutschen Vertrauensmänner-Kollegiums wiedergewählt. Auch die jetzt gewählten Abgeordneten werden von den Sitzungen des Landtages fernbleiben.

* In **Holland** haben weitere Ausschreitungen des Volkes gegen die Sozialisten stattgefunden. Ähnlich wie in Rotterdam, worüber wir vor einigen Tagen berichteten, wurde auch in Utrecht am Sonntag nachmittag ein Lokal, in welchem Sozialisten am Abend sich versammeln wollten, von einem Volkshaufen angegriffen und verwüstet; dabei wurden Bierfässer in das Wasser geworfen und sozialistische Broschüren und Flugblätter zerrissen. Die Polizei stellte nach ihrem Eintreffen die Ordnung alsbald wieder her.

* In **Frankreich** halten es die Minister diesmal sehr frühzeitig vor den Wahlen für angezeigt, bei Bankettreden ihr Programm zu entwickeln. So sagte der Landwirtschaftsminister Barbe bei Gelegenheit einer in La Ferté Macé stattgehabten Preisverteilung im landwirtschaftlichen Vereine und eines sich daran anschließenden Mahles, die Regierung strebe die Einigkeit und Stärke der republikanischen Elemente, sowie eine Verbesserung der Verhältnisse des Unterrichts und der nationalen Arbeit an. Um dieses Ziel zu erreichen, befolge sie eine Politik des Friedens und der Beruhigung, sie lasse alle Willensäußerungen zu, die von dem Entschlusse getragen seien, die Gesetze zu respektieren, werde aber den Feinden der Republik keinerlei Einfluß zugestehen.

* Im **englischen** Unterhause erklärte am Montag der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, auf eine bezügliche Anfrage: der englische Konsul in Samoa sei angewiesen worden, strenge Neutralität zu beobachten. Die englische Regierung habe von der deutschen die Versicherung erhalten, daß die auswärtigen Beziehungen Samoas, speziell die der drei Vertragstaaten von der Aktion Deutschlands nicht berührt würden. — Der Generalsekretär für Irland, Balfour, erklärte, die Regierung werde in Irland unentwegt bei ihrer Politik beharren, um den sozialen Beschwerden abzuhelfen und die Ordnung mit Festigkeit aufrecht zu erhalten. Dieser Politik werde es schließlich doch gelingen, die Irländer zu versöhnen.

* Wie groß die Geldnot in der **Türkei** ist, erstieht man aus folgender Mitteilung, welche der „N. Z.“ aus Konstantinopel zugeht: Nachdem die ottomanische Bank die Auszahlung der Gehälter an die fremden Offiziere im türkischen Dienste und an die türkischen Postkassen eingestellt hat, weil die Regierung ihre Steuergelder nicht abliefen konnte, verzichtete der Sultan auf die Zivilliste für anderthalb Monate zu gunsten der Staatskasse.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 14. September.

* [Die Marienschule] feierte gestern den Geburtstag ihres hohen Protektors, des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Redner, durch eine Schulfeier, bei welcher die Vorsteherin Fräulein Landmann eine Ansprache an die Schülerinnen hielt, und welche mit einem Gebete für den hochwürdigsten Herrn Bischof endete.

* [Die letzten Dampfer] zwischen Neufahrwasser und Danzig fahren jetzt um 7 Uhr abends von hier und um 8 Uhr von Neufahrwasser ab.

* [Urlaub.] Herr Regierungspräsident v. Heppe hat gestern einen 14tägigen Urlaub angetreten.

* [Zuckerfabrik Gr. Zünder.] Der für dieses Jahr eingestellte Betrieb der Zuckerfabrik Gr. Zünder dürfte jedenfalls, wie der „Danz. Ztg.“ geschrieben wird, für die Kampagne 1888/89 wieder aufgenommen werden. Die seitens der Hypothekengläubiger und einiger Kapitalisten bezüglich Übernahme der Fabrik gepflogenen Verhandlungen sind augenblicklich so weit gediehen, daß ein Abschluß der Kontrahenten als gesichert zu betrachten ist, sobald die Rüben-Lieferanten das erforderliche Areal übernommen haben. Die nötigen Schritte, hierüber Gewißheit zu erhalten, sollen unverzüglich gethan werden. Wir können es in der That nur mit Freuden begrüßen, daß dies landwirtschaftlich-industrielle Unternehmen den interessierten Landwirten und dem Kreise erhalten bleibt. Solide Finanzierung und sachgemäße Geschäftsleitung werden die Fabrik hoffentlich bald wieder flott machen und auf den Standpunkt bringen, der ihr in Anbetracht der Qualität des Rübenmaterials, sowie der vollkommenen und allen Anforderungen entsprechenden maschinellen Einrichtungen gebührt. Die so außerordentlich wichtige, leider bei der Anlage hintangesezte Frage, betreffend die Verkehrsmittel, soll durch Anlage einer Bahn erledigt werden.

* [Die Leipziger Quartett- und Koupлет-sänger] gaben gestern abend nach einer Rundreise durch die Provinz zum erstenmale wieder eine Soiree im Schützenhause, welche sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen

hatte. Die Leistungen waren durchweg gut und ernteten reichlichen Beifall. Ganz besonders gefielen die humoristischen Vorträge des Herrn Ludwig, sowie die Lieder des Bassisten Herrn Ehrhardt, welcher wiederholt stürmisch herausgerufen wurde. Die Groteskpiece „Das Dummerkiel in der Nähmaschine“ und die Posse „Auf Befehl, Herr Leutnant“ boten den Zuschauern der Zuschauer reichliche Gelegenheit, in Thätigkeit zu treten.

* [Postalisches.] Die beiden täglichen Botenposten zwischen Braunsvalde und Marienburg werden mit dem 1. Oktober d. J. aufgehoben. Gleichzeitig erhält die Postagentur Braunsvalde ihre Postverbindung mit der Eisenbahn-Haltestelle Braunsvalde durch Botenposten, welche im Zusammenhange mit den Schaffnerbahnposten der betreffenden Züge stehen und wie folgt verkehren: aus Braunsvalde Ort 6 Uhr morgens, 11,5 vorm., 1,20 nachm. und 7,5 abends; von Braunsvalde Haltestelle 6,25 morgens, 11,35 vorm., 1,45 nachm. und 7,30 abends.

* [Für Hundebesitzer.] Wir machen darauf aufmerksam, daß es während der Jagdzeit verboten ist, Hunde auf Feld mitzunehmen, wo sie herumstöbern und der Jagd Schaden zufügen können. Die Jagdberechtigten können jederzeit die Besitzer zur Bestrafung anzeigen und die umherlaufenden Hunde ebenso, wie die 300 Schritte vom nächsten Gehöft entfernt umherlaufenden Katzen totschießen.

* [Zwischenhandel bei Remonte-Ankäufen.] Auf dem im letzten Frühjahr in Anklam abgehaltenen Remontemarkt hatten sich beim Ankauf der Pferde Unzuträglichkeiten ergeben, die ihre Quelle in dem Zwischenhandel bei Remonte-Ankäufen hatten und zu lebhaften Erörterungen in der Presse und im Publikum Anlaß gaben. U. a. bemächtigte sich auch der deutsche Landwirtschaftsrat dieser Gelegenheit und richtete auf Grund der gemachten Erhebungen an den Kriegsminister eine Eingabe, in der auf das Nachteilige des Zwischenhandels hingewiesen und um Abschaffung desselben gebeten wurde, soweit wenigstens die Remontemärkte in Frage kämen. Darauf ist, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, seitens des Ministers der folgende Bescheid eingelaufen: „Dem deutschen Landwirtschaftsrat erwidere ich auf den mir zugegangenen Auszug aus dem stenographischen Berichte der 15. Plenarversammlung, betreffend die Frage der Einschränkung des Zwischenhandels bei dem Remonte-Ankauf, ganz ergebenst, daß ich das Verfahren der Remonte-Ankaufskommission bei Abhaltung des Marktes in Anklam als unrichtig bezeichnen muß und daselbe gerügt habe. Ich glaube indessen nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß die thatsächlich bestehende und vielfach bezugte Absicht der Militärverwaltung, den Pferdezüchter (wie jeden anderen Produzenten) vor dem Händler zu bevorzugen, nur dann zu verwirklichen ist, wenn der erstere nicht unmittelbar vor dem Ankauf sein brauchbarstes Material an Verkäufer abgibt, oder der Militärverwaltung erheblich höhere Preise stellt, als der Zwischenhändler, was leider häufig genug vorkommt.“

* [Personalien.] Der ständige diätarische Gerichtsschreibergehilfe Bauer bei dem Amtsgerichte in Kulm ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Tuchel ernannt worden.

* **Elbing, 11. September.** Gestern hielt der Verband der Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens hier selbst eine außerordentliche Sitzung ab, um Beschluß zu fassen über den Bezug von geschlemmtem Thon ohne Haarrisse tragenden Thon. Nachdem die Kommission über die probierten Thone der Provinz berichtet, wurde als der geeignetste und zum Wasserverband geeignetste der Thon von Herrn Stienß-Viebmühl befunden. Es wurde eine neue ständige Kommission, bestehend aus den Herren Lehr-Königsberg, Wiesenberg-Danzig und Monath von hier gewählt, die das weitere besorgen wird. Entgegen einem von Herrn Gewerberat Sack-Königsberg s. Z. abgegebenen Urtheil, wonach der in unsern Provinzen vorgefundene Thon von wenig guter Qualität sein soll, behaupteten die Herren Sohr-Königsberg und Monath, daß der Thon unserer Provinzen gut sei und die Fabrikate aus demselben sich mit denen aus andern Gegenden unseres Vaterlandes und des Auslandes immer messen könnten. Künftigen Sonntag wird Herr Monath in der Versammlung des hier tagenden Zentral-Gewerbevereins hierüber einen Vortrag halten und er ersuchte die Mitglieder des Verbandes, ihm Thonproben in rohem und geschlemmtem Zustande, so wie Fabrikate daraus, wenn möglich Geschirre der verschiedenen Gegenden, im Laufe der Woche zuzuschicken.

* **Elbing, 13. September.** Am 4. Oktober feiert das Schichausche Fabriketablisement das Fest seines 50 jährigen Bestehens. Wie so viele Weltfirmen, ist auch diese aus den unscheinbarsten Anfängen emporgewachsen. Der jetzige Inhaber, Geh. Kommerzienrat Schichau, erlernte bei seinem Vater, der ein ehrfamer Gelbgießer war und damals Messingträhne, Messingbeschläge für Pfeisentöpfe, Lichtpoker u. verfertigte, die Gelbgießerei. In der Kolbergischen Wagenfabrik lernte er das Gußstahlhärten, und später half er seinem Vater als Geselle bei der Arbeit tapfer mit. Es zeigte sich damals ein reger Eifer in der Stadt für die Förderung der Industrie. Im Jahre 1828 bereits wurde die erste Dampfbootverbindung mit anderen Plätzen der Provinz von hier aus versucht und 1830 die erste Dampfmühle, wo jetzt die Schichausche Fabrik steht, mit Dampfkraft eingerichtet. Dies alles spornte den damaligen Gelbgießergesellen mächtig an. Er versuchte eine kleine Dampfmaschine zu bauen, was ihm auch gelang, und er erregte hierdurch die Aufmerksamkeit hoher Personen. Einige Jahre besuchte er sodann die Gewerbeschule in Berlin und kam 1837 als Maschinenbaumeister nach Elbing zurück, wo er den Grund zu dem jetzigen Etablissement mit einer kleinen Werkstätte legte, welche am 4. Oktober eröffnet

wurde. Den ersten hölzernen Raddampfer baute er im Jahre 1848. Im Jahre 1852 reiste er nach London und baute hiernach den ersten englischen Schraubendampfer — Borussia —, welcher 1855 fertig wurde. Es war dieses übrigens das erste eiserne Schiff, welches in der Provinz gebaut ist. Die erste Eisenbahnlokomotive baute er anfangs der 1860er Jahre. Welchen Aufschwung das Schichausche Fabriketablisement seither genommen, und wie dasselbe namentlich durch den Torpedobootbau in allen zivilisierten Ländern die ehrenvolle Anerkennung gefunden, ist bekannt. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit über 2000 Mann.

* **Marienburg, 13. September.** Der heutige Viehmarkt war mit Rindvieh reichlich besetzt und zwar meistens mit Tieren guter und bester Qualität. Gute Milchkuhe erzielten Preise bis zu 175 Mark. Pferde waren nur wenige aufgetrieben und diese wenigen gehörten alle zu den geringern Qualitäten.

* **Pr. Friedland, 13. September.** In dem hiesigen Schullehrer-Seminar hat am vergangenen Donnerstag die Abiturienten-Prüfung begonnen, und endet dieselbe mit dem nächsten Donnerstage. Zu dieser Prüfung sind 37 Abiturienten und 4 sonstige Bewerber zugelassen. — Am vergangenen Freitag besichtigten drei Regierungsbauräte das hiesige Königl. Gymnasialgebäude, um die erforderlichen Vergrößerungsarbeiten festzustellen resp. zu veranschlagen.

* **Thorn, 13. September.** Die langjährigen Arbeiten an dem Weichseldamme zwischen Czarnowa und hier sind jetzt endlich zum Abschlusse gelangt. Der Damme hat eine Länge von 25 Kilometern und überragt den Wasserspiegel der Weichsel bei normalem Wasserstande um etwa 9 Meter.

* **T. Königsberg, 12. Septbr.** An den Feierlichkeiten während der Kaiseritage hieselbst nahm als offizieller Vertreter des Lyceum Götianum in Braunsberg der Rektor des Lyceums, Herr Professor Dr. Killing teil. Derselbe besuchte auch den am 9. d. in der Bürgerressource vom Ausschusse der „Albertina“ arrangierten Kommerz, wo er am Tische des kath. Studentenvereins „Borussia“ Platz nahm. Von anderer Seite wurde bekanntlich alles mögliche versucht, den etwa 700 Studenten, welche nicht der „Couleur“ angehörten, klar zu machen, daß ihnen jede Berechtigung fehle, bei solchen hochfeierlichen Gelegenheiten öffentlich aufzutreten. Unter solchen Umständen suchte der offizielle Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, Prinz Albrecht, mit feinem Takte den Ausweg, auch die Theilnahme an dem Kommerze der „Couleurstudenten“ im letzten Augenblicke abzusagen zu lassen.

* **Willkallen, 12. September.** Schon wieder hat in unserm Kreise die unvorsichtig gehandhabte Schußwaffe ein blühendes Mannesleben zum Opfer gefordert. Zwei junge Leute aus W. übten sich im Schießen. Das Gewehr des einen entlud sich, und die volle Schrotladung drang dem anderen aus nächster Nähe in den Mund. In wenigen Augenblicken war der junge Mann eine Leiche. Der unglückliche Schütze wollte seinem Leben in der Schescheppe ein Ende machen, wurde jedoch noch rechtzeitig herausgezogen.

* **Posen, 12. September.** In der am Sonnabend im Handelskaale stattgehabten von etwa 60 Personen besuchten Versammlung der hiesigen am Getreideverkehr interessierten Kaufleute und Gewerbetreibenden wurde, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, folgende Resolution mit großer Mehrheit angenommen: „Die heutige Versammlung Posener Getreidehändler und Mühlenbesitzer spricht sich gegen die Erhöhung der Getreidezölle aus, und erklärt dieselbe für eine Maßregel, die den Interessen unserer Provinz sowohl, wie denen des Getreidehandels zuwiderläuft.“

Vermischtes.

** Am 8. September d. J., früh gegen 1 Uhr, ist der katholische Pfarrer Johann Marell in Passendorf bei Olasz unter der Heuschauer durch Erstickten mit Betten ermordet worden. Der That dringend verdächtig sind zwei Männer in mittleren Jahren.

** **Prag, 11. September.** In Neufiedl bei Nikolsburg brach dieser Tage ein großer Brand aus, der innerhalb zwei Stunden 108 Häuser einscherte. Eine Frau fand in den Flammen den Tod, mehrere Kinder werden vermißt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

** Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus der Schweiz: Das in der Schweiz erfundene System der Übersteigung der Berge mittelst der Zahnradbahn hat jetzt auch seinen Weg nach Asien gefunden. In direktem Auftrage der indisch-englischen Regierung hat Herr Ingenieur Abt eine erste Sendung von 720 000 Kilogramm Lokomotiven und Bahnstangen seines Systems mit der Bestimmung nach Kurrachee im Hafen von Antwerpen abgeliefert. Weitere Sendungen von ca. 100 000 Kilogramm werden in den nächsten Wochen folgen. Kurrachee ist ein bedeutender Hafenplatz am Indus. Dort werden diese Lieferungen von den Schiffen wieder ans Land gebracht und mit einer vorhandenen Eisenbahn den Indus entlang ins Innere des Landes nach der Grenze von Afghanistan transportiert, um auf der nun fertiggestellten Bahn über den Bolan-Paß montiert zu werden. Die Lokomotiven sind noch stärker, als jene von Herrn Abt für die Harzbahn geliefert; sie haben einen Zug von 150 Tonnen zu befördern.

* Vitterarisches.

„O selig ein Kind noch zu sein.“ Zu den vielen herrlichen Freuden, welche die Kindheit vor uns „Alten“ voraus hat, gehört nicht zum wenigsten, zumal für jedes geweckte Kind, das Lesen aller möglichen nur auszutreibenden Bücher. Man wolle uns nicht mißverstehen, wohl haben auch wir Genuß an der Buchlektüre — vorausgesetzt, daß wir dazu kommen und nicht bald enttäuscht den Band „zu den übrigen“ legen — aber dieser heitere Genuß, die helle Freude am „Verschlingen“ alles Ge-

druckten (notabene mit Ausnahme der Schulbücher) gehört nur der frühlichen Kindheit. Daß jetzt für diese viel Gutes und viel mehr geschrieben wird, als in der „guten alten Zeit“, wird jeder gern zugeben. Auch die Zeitschriftenliteratur bringt für die Jugend manche erprießliche Gaben. Wir selbst freuen uns mit, wenn wir das Ergötzen der lieben Schulschüler beim Eintreffen einer Nummer der „Musikalischen Jugendpost“ (Verlag von B. J. Tönges, Köln) beobachten. Aus dem reichhaltigen Inhalt der letzten Nummer dieser schönen und billigen Zeitschrift (Nr. 1 vierteljährlich) erwähnen wir hier folgendes: Etwas über die Orgel von J. A. Herrmann. — Palestrina, ein gottbegnadeter Sänger und Musiker, von Karl Cassan, mit zwei Illustrationen von W. Süss. — Dissonanzen, Erzählung von Clara Heberlein-Köhler, mit einer Illustration von Oskar Pleisch. — Was Ulrich bei den Zwergen lernte von Marie Nolte, mit einer Illustration von H. Meyer. — Morgenfrühe, Gedicht von A. Nikolai. — Vögel als Tänzer von Clara Reichner. — Die kleinen Musikanten, Unterhaltungsspiel von Anna Nikolai. — Harmloses Blaueschnecken. — Denksprüche für die musikalische Jugend. — Rätsel. — Briefkasten. — Musikbeilagen: Ed. Rohde, „Vom Uhu“, für eine Singstimme und Klavier. — H. Nürnberg, „Des jungen Turners Marschlied“, für Klavier. — C. M. v. Weber, „Ried“, für Violine und Klavier.

Danziger Standesamt.

Vom 13. September.

Geburten: Feldwebel Adolf Franz Jmlan, T. — Tischlermeister Albert Denger, S. — Arb. Julius Kollenbt, S. — Schneiderges. Heinrich Radtke, S. — Arb. Ferdinand Angelowski, S. — Leihamts-Magazin-Gehilfe Johann Becker, T. — Arb. Friedrich Kullinski, S. — Drechsler Ludwig Kuhn, S. — Schmiedemeister Albert Stromski, S. — Schlosser und Maschinenbauer August Schulz, S. — Unehel.: 3 T. Aufgebote: Intendantur-Sekretariats-Assistent Johann Augustin Eimitt hier und Anna Franziska Alexewicz in Berlin. — Seefahrer Gustav Bernhard Thiele und Emilie Karoline Renate Jörnack. — Schlossergef. Johann Julius Schulz und Clara Emilie Elisabeth Maladinski. — Klempnergef. Friedrich

Wilhelm August Edwin Arendt und Anna Martha Auguste Unrath. — Steuermann Albert Eduard Gerth und Bertha Johanna Freudenthal. — Arb. Gottlieb Hermann Braun in Neupalestina und Amalie Amanda Hopp daselbst. — Schlossergef. Karl Gustav Marx und Auguste Albertine Murawski. Heiraten: Arb. Ernst Wilhelm Julius Schulz und Amalie Rosalie Heinrich. — Schneidergef. Maximilian Julius Korgitta und Bertha Elisabeth Dublewski. Todesfälle: Arb. Gottfried Daniel Weiß, 68 J. — Gerichts-Rathmann Wilhelm August Lettau, 54 J. — Gerichts-Sekretär a. D. Paul Wolff, 56 J. — T. d. Schlossergef. Joseph Muskala, 3 M. — S. d. Arb. Theodor Habermann, 3 M. — T. d. Schlossergef. Benjamin Weichbrodt, 3 M. — Arbeiterin Ottilie Budzinski, 46 J. — Arb. Johann Gustav Fielke, 38 J. — T. d. Arb. Rudolf Fischer, 3 Jg. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 13. September.

Weizen verkehrte zwar in inländischer Ware in ruhiger Stimmung, Preise konnten sich jedoch behaupten. Dagegen war Transitzweizen wieder in sehr starker Tendenz und gaben Preise 1—2 M. nach. Bezahlt ist für inländischen blaupig 131 Pfd. 124, 132/3 Pfd. 126, bunt 126/7 Pfd. 138, hellbunt 128/9 Pfd. 141, 133/4 Pfd. 145, gutbunt 138 Pfd. 146, weiß 133 Pfd. 146, hochbunt 131/2 Pfd. 147, fein hochbunt 135 Pfd. 148, 136 Pfd. 149, rot 130 Pfd. 140, 132 Pfd. und 134/5 Pfd. 142, Sommer- 135 Pfd. 141, für polnischen zum Transit bunt 130 Pfd. und 131 Pfd. 121, gutbunt 128/9 Pfd. 120, für russischen zum Transit rotbunt 133 Pfd. 120, bunt mit Geruch 126/7 Pfd. 119, bunt 132/3 Pfd. 121, hellbunt 133/4 Pfd. 123, hochbunt 129/30 Pfd. 123 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 142, Transit 123 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Roggen war für inländische Ware bei kleinem Angebot unverändert im Werte. Für polnische Roggen wurde wesentlich weniger geboten, so daß es zu keinen Abschlüssen kam. Bezahlt wurde für inländischen 122/3 Pfd. 95, 126 Pfd. 96 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 96, unterpolnisch 76, Transit 74 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Gerste sehr flau. Bezahlt ist für inländische kleine 109 Pfd. 82, 111 Pfd. 83, weiß 105 Pfd. 84, 114 Pfd. 92, große gelb 107 Pfd. 82, mit Geruch 108/9 Pfd. 80, hell 114 Pfd. 107 M. per Tonne.

Safer und Erbsen nicht gehandelt.

Rübsen polnischer 3. Transit 186 M. per Tonne bezahlt.

Raps inländischer 203 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit fein 144 M. p. To. bezahlt.

Spiritus loco 67 M. Brief. Oktober kontingentierter

45 M. Geld, transit 30 M. Geld.

Berliner Kursbericht vom 13. September.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,50
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	152,25
4 % Preussische Rentenbriefe	103,90
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,70
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	101,90
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	104,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,25
Danziger Privatbank-Aktien	142,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,90
4 % Unarische Goldrente	81,70

Berliner Schlachtviehmarkt vom 12. September 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 2754 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg) I. Qualität 102—108 M., II. Qualität 94—100 M., III. Qualität 76—90 M., IV. Qualität 64—70 M. Schweine. Auftrieb 11423 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 98—100 M., Landtschweine: a. gute 94—96 M., b. geringere 82—92 M. bei 20 % Tara, Bafony 86—90 M. bei 50 Pfd. Tara per Stück, Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 1573 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,94—1,04 M., II. Qualität 0,76—0,90 M., Schafe. Auftrieb 16749 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,96—1,10 M., II. Qualität 0,72—0,92 M., III. Qualität — M.

Heute früh 12 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden, mehrmals gestärkt mit den heil. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser theurer Vater, der Lehrer

Andreas Schröter

im 44. Lebensjahre, was hiermit statt besonderer Meldung tief betriibt anzeigen Dirschau, den 13. September 1887.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 17. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Münchener Pschorr-Bräu.

Zoeben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an. Danzig, 13. September 1887. Edmund Einbrodt.

Materialwaarengeschäft

ist Familienverhältnisse halber sofort abzugeben. Zur Uebernahme sind ca. 3000 M. erforderlich. Adressen unt. D. 75 in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Ortseebad Zoppot.

Kurgarten.

Donnerstag den 15. September 1887:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Riegg. Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Anfang 5 1/4 Uhr.

Entree à Person 50 J., Kinder 10 J. Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Mein Grundstück in Zoppot, in schöner Lage, großes Wohnhaus von drei Wohnungen, Hinterhaus nebst großem Garten, ist Umstände halber für den geringen Preis von 10 500 M., bei 3000 M. Anzahlung zu verkaufen. Käufer belieben ihre Adresse unter A. 16 in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Gmpfehle nachstehende Biere etc. in Originalgebinden und Flaschen bei billigster Preisnotierung:

Pichorbräu, Ranzlerbräu (neu!) Angutinerbräu, Königsberger (bunkel, Schieferdecker), Königsberger (hell, Schönbuchser), helles Lagerbier (bayerisch), Gräzer, Selter, ebenso Weine, Cognac, Rum aus der Weingroßhandlung von J. H. L. Brandt-Danzig, Cigarren.

Stennert, Zuckau.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche einen

jungen Commis,

beider Landessprachen mächtig.

M. E. Kriese,

Neustadt Westpr.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie.

Ziehung 6. und 7. October d. J. Keine Ziehungsverlegung.

Haupttreffer 40 000 Mark.

Kleinstreffer 30 Mark.

Loose à 3 Mark

u. 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste, versendet

F. A. Schrader, Hauptagentur,

Hannover, Gr. Posthofstraße 29.

Loose sind auch in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Sardellen, sehr feine Qualität, Sardines à l'huile, verschiedene Marken, Rinder-Pöfelzungen in Blechbüchsen, Liebig's Fleischextract, flüssigen Fleischextract, verschiedene Sorten, als: Cibils, Kemmerich und Bouillon Original, Dr. Koch's Pepton Bouillon in Flaschen à M. 1,25, diverse Saucen, sowie sämtliche anderen

Colonial- und Delicateßwaaren empfiehlt Max Lindenblatt, Heil. Geistgasse 131.



Messgewänder, Cappen, Stolas, sowie Cingula in den kirchlichen Farben.

Crucifixe in feiner Holzschneiderei, Eisenguß, Bronze, Zinn, sowie die leuchtenden in den bekannten Größen u. Preisen.

Heiligenfiguren in Eisenbeinmasse, weiß und polichromirt, sowie in Porzellan (matt) in feinsten Ausführung.

Rosenkränze in allen Gattungen.

Halbketten mit Christuskörper auf dem Kreuzchen, fein vergoldet, zu M. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 komplett.

Hermann Dauter, vorm. J. Kowaleck,

Heil. Geistgasse 13, Eingang Scharmachergasse.

Kathol. Erziehungsinstitut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höhere Töchterchule,

Breslau, Gräfl. Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.

Das Winter-Semester beginnt am 3. October. Das Schulgeld für die unteren Klassen d. h. Töchterchule beträgt 4—6 Mark. Pension: 600—400 Mark. Den Prospekt übersendet auf Wunsch die Vorsteherin

Theodolinde Holthausen.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von A. Riffarth in M. Glabach empfohlen:

a) Für Kinder: Katholischer Gottesdienst, Pflichten der Andacht, Schwerege, Kind Mariä, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die betende Unschuld, Wasge und betet.	b) Für Erwachsene: Balsamgeheimnis, So sollt ihr beten, Rhythmen o. b. Paraphrase der Kirche, Gebete der Heiligen, Verjüngungsmittel, Geheiligter Tag.	c) Special für Frauen: Ave Maria, Maria zu lieben, Salve Regina, Maria, unsere Herrin.	d) Special für Herren: Ave Maria, Maria zu lieben, Salve Regina, Maria, unsere Herrin.	e) Mit großer Schrift: Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe, Trost im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).
--	---	---	---	---

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von A. Riffarth zu verlangen.

Bank-Geschäft, AUGUST FUHSE, Staats-Lotterie-Effecten-Handlung, Friedrichstraße 79, BERLIN W, Friedrichstraße 79.

Loose zur 177. königl. preussischen Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten vorrätig. Ziehung I. Klasse 3.—4. October 1887. Pläne gratis.

Druck und Verlag von S. F. Voening in Danzig.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Böhmische Bettfedern u. Daunen,

neue Sendung, frisch und staubfrei, in 25 verschiedenen Sorten von 60 Pf. per Pfd. an.

Einschüttungen:

Unterbetten, Deckbetten und Kopfkissen

zu Herrschafts- und Gefindepbetten in größter Auswahl stets fertig am Lager.

Nählohn gratis!

Bettbezüge

in Leinen und Baumwolle,

Leinen zu Laken und Bezügen in allen Breiten,

Damast zu Bettbezügen,

fertige Bettbezüge und Laken

empfehlen bei streng reeller Bedienung

zu sehr billigen Preisen.

Engl. Züll-Gardinen

in großartig schönen Mustern per Meter von 37 1/2 Pf. an, mit Bauseinfassung per Meter von 45 Pf. an.

Sikorski & Sternfeld,

11, Kohlenmarkt 11, Promenadenstraße.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.